

Heinrich Staub, ein Neu-Isenburger nichtjüdisches Opfer der Nazischerger

Von Gerhard Gräber

Bei meinen Friedhofsführungen weise ich immer auf die Platte an der Friedhofsmauer hin, auf der der Name Heinrich Staub mit Geburts- und Todestag festgehalten ist sowie der Hinweis, dass er im KZ Dachau starb. Aus der Presse und aus Infogesprächen mit alten Isenburgern ergab sich für mich, das Heinrich Staub Mitglied der SPD gewesen sei. In ihrem Auftrag habe er als Mitarbeiter der Opelwerke in Rüsselsheim Flugblätter verteilt. Er sei von der Gestapo verhaftet und im KZ Dachau inhaftiert worden. Dort sei er am 3. 2. 1945 auf Anordnung der SS von Kapos getötet worden.

Bei einer Führung lernte ich Gudrun Czerwinski kennen, die Enkelin, die mich danach in einem längeren Gespräch aufklärte, dass sie andere Informationen erhalten hätte. Wir blieben in Kontakt und mit ihrem Einverständnis und ihrer Unterstützung entstand dieser Beitrag für den Isenburger.

Als Kind hatte sich Gudrun Czerwinski immer gewundert, warum sie mütterlicherseits lückenlos alle Vorfahren kannte, väterlicherseits aber nicht.

Eines Tages fuhr sie mit ihrem Vater zur Gedenktafel auf den „Alten Friedhof“, wo sie auf der von Ihrem Vater gefertigten Grabplatte folgenden Text lesen konnte:

**Heinrich Wilhelm
STAUB**

Geboren 29. 4. 1889

**Verstorben 3. 2. 1945
IN DACHAU**

WIR GEDENKEN EWIG DEIN

Die Gedenkstätte Dachau bestätigte die Inhaftierung.

Im Juli 2017 erhielt Gudrun Czerwinski nach entsprechendem Antrag Informationen vom Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen und sie begann die Hintergründe des Todes Ihres Großvaters im KZ Dachau zu erforschen.

Heinrich Wilhelm Staub wurde am 29. 4. 1889 in Neu-Isenburg geboren. Er war – wie seine Eltern – franz.-reformiert (Calvinisten) und kam höchstwahrscheinlich aus einem sozialdemokratischen Elternhaus. Am 5. 10. 1912 heiratete er die Büglerin Magdalena Korder. Sohn Heinz wurde in der Stoltzestr. 10 im Jahre 1924 geboren.

Heinrich Staub war Mechaniker in den Adlerwerken und vertrieb nach dem 1. Weltkrieg als Selbstständiger mit seinem Lastwagen Ben-

zin und Mineralöle an Tankstellen. Ab Mitte der 1920er-Jahre war er Direktionsfahrer einer Sängerin der Oper Frankfurt am Main. 1927 verließ die Familie Staub Neu-Isenburg und zog nach Buchschlag, Kohlseeweg 7. Dort wohnten sie im Dienstgebäude des Fabrikanten und Generaldirektors der Zahnfabrik Fritz Wienand Söhne. Heinrich Staub war dort Direktionsfahrer und Verwalter aller Fahrzeuge und technischer Geräte, ebenso der Heizungsanlage in der Villa.

1933 zog die Familie nach Sprendlingen in die Lessingstr. 4. Heinrich Staub gründete dort eine Autovermietung und betrieb diese ab 1940 mit zwei Wagen. Ein halbes Jahr später zogen sie in die Adolf-Hitler-Str. 1 (heute Liebknechtstraße). Autovermieter Staub hatte in Sprendlingen einen hohen Bekanntheitsgrad.

Im Oktober 1942 wurde der Sohn Heinz Staub Soldat und erlitt am 8. 4. 1944 eine Hirnverletzung durch einen Granatsplitter in Russland.

Am 16. 5. 1944 wurde Heinrich Staub von der Polizeibehörde Sprendlingen zum Verhör zitiert, am 17. 5. 1944 von der Gestapo in Sprendlingen verhaftet und zum staatspolizeilichen Gefängnis nach Darmstadt transportiert, wo er bis 17. 7. 1944 einsaß.

Der Haftbefehl ist verschwunden. Die Straf- und Untersuchungshaftanstalt in Darmstadt schrieb am 17. 7. 1958, dass keine Unterlagen über einen Gefangenen namens Heinrich Staub in der fraglichen Zeit vorlägen und dass die Gestapo viele Akten vernichtet habe.

Nach vorliegenden Kenntnissen lautete der Schutzhaftbefehl wie folgt: **„Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspol. Feststellungen durch sein Verhalten die Sicherheit des Volkes im Staat. Er ist durch verbotswidrigen Umgang mit Polen sowie die durch einen Polen erteilte Aufforderung Gerste, Hafer und Eier im Schleichhandel zu besorgen, . . . die gegenüber Angehörigen fremden Volkstums an Zurückhaltung missen lässt und zum anderen kriegswirtschaftliche Versorgung der Reichsregierung beeinträchtigt sowie das Andenken des Deutschtums schwerstens beschädigt.“**

Die Angehörigen von Heinrich Staub gehen davon aus, dass er denunziert wurde.

Am 15. 7. 1944 wurde Heinrich Staub als Schutzhäftling Nr. 80119 als Zugang im KZ in Dachau registriert.

Auszug der ITS, Bad Arolsen: Die Lagernummer war die wichtigste Angelegenheit

eines KL-Häftlings. Diese Nummer sollte jeder Häftling nicht nur auf seiner Hose und seiner Jacke aufgenäht tragen, sondern er war verpflichtet, sie zu jeder Zeit – ob am Tage oder in der Nacht – in deutscher Sprache aus dem Gedächtnis sagen zu können.

Das Nummernbuch von Block 30 umfasst zwischen Juli 1944 bis 19. 5. 1945 genau 7465 Häftlinge. Bis Dezember 1944 lebten in diesem Block Häftlinge verschiedener Nationalitäten. Der Block 30 wurde mit aller Art von Invaliden, kranken und arbeitsunfähigen Menschen aufgefüllt. Dieser Block wurde im Lager als „Invalidenblock“ bezeichnet. Die meisten Verstorbenen des KL rekrutierten sich gerade aus diesem Block. Die Blockstärke war in diesen Monaten die höchste im ganzen Lager.

Der Block war total isoliert. Am Eingangstor an der Hauptlagerstraße stand ein Pfortner. Kein SS-Mann wagte sich in das Innere des Blocks. Bericht über die Blockstärke erteilte nur der Schreiber. Er allein hatte Kontakt mit dem Rest des Lagers. Verwaltungsmäßig gehörte zu diesem Block außer den Häftlingen Reinigungspersonal und alle Frauen, die Nummern des Lagers KL 3 Dachau trugen. Unter diesen Frauen befanden sich Frauenhäftlinge aus dem Lagerbordell und alle anderen, die bei den „Kom. Werken“ bzw. im Lagerrevier in irgend einer Weise beschäftigt waren.

Heinz Staub konnte im November 1944 seinen Vater im Konzentrationslager Dachau besuchen.

Bericht Heinz Staub: Hier fiel mir gleich der „Rote Winkel“ eines politischen Gefangenen, den er auf der Brust aufgenäht, auf seinen dunklen Wintermantel trug, auf. Ein Skelett von Mensch, seelisch gebrochen an Leib und Seele stand er mir weinend gegenüber.

Am 3. 2. 1945 starb Gudrun Czerwinskis Großvater im KZ Dachau. Als Todesursache wurde Magenkrebs angegeben, was als Todesursache sicher nicht stimmte. Man ließ ihn dort entweder buchstäblich verhungern oder er wurde, wie auch schon berichtet, im Auftrag der SS Wachmannschaft durch Kapos erschlagen.

Stellungnahme Heinz Staub am 1. 9. 1957: 1946 wollte meine Mutter sich mit Gas das Leben nehmen und erlitt einen totalen Nervenzusammenbruch, den andere Leute ausnutzen um die Affäre Staub nach dem Zusammenbruch zu vertuschen. So ist es heute noch. Das ist mehr als traurig, dass die Leute führende Organe in der NAZI-Partei und -Reich waren und heute die besten Demokraten sein wollen.

Heinz Staub stellte am 1. 7. 1957 drei Wiedergutmachungsanträge.

Am 1. 9. 1957 schrieb Heinz Staub in seinem Entschädigungsantrag: „Der Staatsanwalt fand Gründe, die zur Inhaftierung meines Vaters genügten. Der Originalhaftbefehl ist in Darmstadt in beiden Gerichten nicht zu finden, ebenso in der Polizeidienststelle Sprendlingen. Ich finde es schon immer verdächtig, dass der Haftbefehl verschwunden ist oder dieser ist noch da, in dem scheinbar durch Wiederaufleben der Sache ‚Staub‘ es einen unliebsamen Wirbel geben möge.“

Dr. Ludwig Storch schrieb am 23. 6. 1958: „Herr Staub war mir persönlich als fleißiger, ordentlicher und gewissenhafter Mann bekannt gewesen, der sich stets vorbildlich um den Unterhalt seiner Familie bemühte. Er ist, soweit mir bekannt, vor dem Kriege nicht politisch hervorgetreten.“

Das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen schreibt am 31. 7. 1958: „Staub Heinrich, Staub Helene geb. Korder und Staub Heinz waren nach Mitteilung der Dokumentenzentrale Berlin weder Mitglieder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen.“

Am 2. 6. 1959 erging vom Regierungspräsidium in Darmstadt folgender Gerichtsbescheid: „Der Antrag auf Entschädigung für Freiheitsentziehung wird abgelehnt.“

Nach Auskunft des Bürgermeisters als Ortspolizeibehörde von Sprendlingen vom 25. 6. 1958 wurde der Erblasser auf Veranlassung der Gestapo verhaftet, weil er an einen polnischen Landarbeiter ein Paar Militärstiefel verkauft hatte (was nie bewiesen wurde). Diese Tatsache war nicht Ausdruck einer politischen Willensäußerung oder einer gegnerischen Einstellung zum Nationalsozialismus. Es war vielmehr eine Zuwiderhandlung gegen die damals geltenden militärischen Sicherheitsbestimmungen, wonach es verboten war, mit Kriegsgefangenen Geschäfte zu tätigen. Diesem Verbot war jeder deutsche Staatsangehörige unterworfen.“ Auch wenn der Originalhaftbefehl verschwunden ist und die eigentlichen Gründe ein großes Rätsel bleiben, so ist es doch Fakt, dass Heinrich Staub im KZ Dachau sein Leben verlor!

Was bleibt? Das Familiengrab auf dem Neu-Isenburger „Alten Friedhof“, in dem die Urne beigesetzt wurde und die Erinnerung mit dem Satz: „WIR GEDENKEN EWIG DEIN“.

Diesen Bericht habe ich nur mit großer Unterstützung und zur Verfügungstellung von Unterlagen und Texten durch Frau Gudrun Czerwinski schreiben können, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich finde, es ist wichtig, die Umstände des Todes von Heinrich Staub und das scheinbare Nichtwollen der Anerkennung eines Mordes durch staatliche Institutionen zu

veröffentlichen, es ist Teil der Neu-Isenburger Geschichte in den Jahren des Naziregimes.

Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Stadtrat A. J. Arndt, Mörfelden-Walldorf, für seine Unterstützung.

Gerhard H. Gräber, Januar 2018

Nachwort und Danksagung von Gudrun Czerwinski: Meinen allergrößten Dank schulde ich der Friedhofsverwaltung der Stadt Neu-Isenburg, die das Familiengrab nicht abräumen ließ und meinem Vater die Gelegenheit gab, die Gedenktafel in die Friedhofsmauer einfügen zu lassen.

Danke sage ich auch Herrn Gräber für die sehr schöne und informative Führung über den Neu-Isenburger „Alten Friedhof“.

Mein Dank gilt auch Herrn Herlt vom Regierungspräsidium Darmstadt, der veranlasste, dass ich die zwei Akten vom Staatsarchiv Wiesbaden einsehen durfte

Ganz herzlichen Dank geht an meinen Mann Ullrich Czerwinski, der mich hier jeder Zeit unterstützte und immer ein sehr guter Zuhörer war.

Danke sage ich auch meiner Schwester, Friederike Schubert, für den Austausch unserer Erinnerungen über die Aussagen unseres Vaters über unseren Großvater.

gez. Gudrun Czerwinski (Enkelin) 31. 10. 2017

Die Region
ist Heimat



www.fraport.de

Stadt, Land, Fluss – unsere Region ist schön und vielseitig. Damit es so bleibt, engagieren wir uns für Vereine und Umweltprojekte in der Region. Als Arbeitgeber, als Nachbar, als Sponsor.

Fraport. Aktiv für die Region